

Gerd Hummel hatte zeit seines Lebens nicht viel von Beethoven gehalten. Dass man dessen nur bedingt ansehnlichem breiten, haarigen Schädel überall in Bonn begegnen musste, war ihm immer übertrieben, wenn nicht gar lästig erschienen.

Aber nun, ja, da war natürlich der Tourismus, da war das Kulturamt, die hatten natürlich eigene Interessen, die mussten ja auch gucken, wo sie blieben. Gerd hatte begriffen, dass man als Bewohner der mittelgroßen Stadt am Rhein tolerant sein musste – sei es Beethoven gegenüber oder den Horden verkleideter Irrer zu Karneval oder aktuell dieser neuen Mode fotografierender Kirschblütenfetschisten.

Bei all seiner rheinischen Toleranz war dennoch kaum denkbar, dass ausgerechnet Gerd Hummel einmal den Sockel der Beethoven-Statue auf dem Münsterplatz innig umarmen würde.

Genau das tat er aber an jenem Montagmorgen, an dem Gerlinde ihn fand. Sie ging Gassi mit Pepe, als sie Gerd zu Beethovens Füßen erblickte. Das kam ihr spanisch vor, so spanisch, dass ihr sofort klar war, dass da etwas nicht stimmte. Darum trat sie beherzt mitten in die Geranien und tippte ihn vorsichtig an. Erschrak sehr, als er ihr entgegenfiel wie der sprichwörtlich nasse Sack. Noch mehr, als sie verstand, warum das so war. Weil er nämlich tot war. Und das offenbar schon eine geraume Zeit, denn das Blut an der Einstichstelle war bereits geronnen.

Dass sie ihn dennoch wiederbeleben wollte und dabei die blutigen Geranien und wertvolle Spuren vernichtete, fand die Polizei, die sie schließlich gerufen hatte, nicht so gut. Der Kommissar schimpfte sehr. Pepe bellte.

„Ich sag mal so“, sagte Gerlinde, nicht bereit, sich von derlei Anwürfen aus der Ruhe bringen zu lassen. „Man weiß ja nie. Schon gar nicht beim Gerd.“

„Haben Sie das hier angefasst?“ Der Kommissar wedelte mit dem Perso, dessen blutverschmiertes Bild er gerade betrachtet hatte, durch die Luft. Gerlinde schüttelte den Kopf.

„Woher wissen Sie dann, wie er heißt?“

„Ich sag mal so“, sagte Gerlinde. „Er ist ja mein Exmann.“

„Tatsächlich?“ Der Kommissar warf ihr einen misstrauischen Blick zu. „Wie praktisch, dass Sie ihn wiederbeleben wollten! Das erklärt dann ja alle Spuren von Ihnen.“

„Wir haben noch einiges zu klären“, räumte Gerlinde ein. „Aber deshalb bring ich ihn doch nicht um.“

In diesem Moment ertönte in der Tasche des Toten ein Klingelton. Beethoven.

„Für Elise“, sagte Gerlinde erfreut. „Komisch, dabei mag er Beethoven nicht. Darum hab ich ihn dann ja verlassen.“

„Sie haben Ihren Mann für Beethoven verlassen?“

„Nicht nur, aber auch“, seufzte Gerlinde. „Aber, ich sag mal so – das war alles nicht so einfach. Und wir sollten da vielleicht mal rangehen.“

Der Kommissar griff dem Toten in die Jacke und entfernte sich einige Schritte.

„Auf geht’s“, sagte er, als er zurückkam. „Tuff, tuff, tuff, die Eisenbahn! Wir müssen einen Termin wahrnehmen.“

„Am Hauptbahnhof?“, fragte Gerlinde und hob Pepe empor.

„Lokomotive am Bottlerplatz“, korrigierte der Kommissar.

Prof. Dr. Wiesmann war irritiert. Er war Pünktlichkeit gewohnt, und er hatte sich 9.00 Uhr notiert. Sine tempore, wie der Akademiker sagt. Nun war es schon viertel nach – cum tempore – und an der Lokomotive war nichts zu sehen außer einem Rudel redseliger Jungmütter und ihre klebrigen Sprößlinge. Doch! Jetzt erschien ein Mann, der sich als Kommissar vorstellte. Im Schlepptau hatte er eine graulockige Frau, die ihrerseits einen lockigen Pudel im Schlepptau hatte.

„Ich kenne Gerd Hummel gar nicht“, erklärte Wiesmann auf die etwas ruppige Frage des Kommissars, nahm seine gewichtige Brille ab und polierte sie mit einem weißen Hemdzipfel.

„Das fällt mir schwer zu glauben“, sagte der Kommissar.

„Ich habe eine SMS bekommen, dass ich um 9.00 hier warten soll.“

„Und auf wen genau, wenn Sie Gerd Hummel nicht kennen?“

Der Professor errötete spontan, was ihm nicht gut stand.

„Partnerbörse“, vermutete Gerlinde. „Ich sag mal so, der Gerd hatte ja immer gern ein bisschen Gedöns. Aber dass er mit einem Kerl ... das überrascht mich jetzt doch.“

Prof. Dr. Wiesmann schüttelte empört den Kopf. „Ich bekam eine Nachricht von ihm. Es geht um ein streng geheimes Forschungsprojekt. Er hatte Informationen für mich. Brisante Informationen.“

„Was genau erforschen Sie denn so?“

„Beethoven, im weitesten Sinne.“

„Oh“, sagte Gerlinde und warf ihm einen verzückten Blick zu.

„Ach herrje“, murmelte der Kommissar. In die beeindruckte Stille hinein ertönten erneut die Klänge von „Für Elise“.

„Das ist wieder der Gerd“, rief Gerlinde. Der Kommissar bedeutete ihr zu schweigen, zog das Telefon des Toten aus seiner Tasche und sagte:

„Hallo?“

In diesem Moment trat mit federndem Gang ein junger Mann im Trainingsanzug zu ihnen. In der Hand hielt er ein Handy. „Sind Sie Herr Hummel?“, fragte er den Kommissar und sah erstaunt in die Runde. „Ich bin Arne Steiner, Trainer vom Bonner SC. Wir waren verabredet. Aber ich dachte, Sie kommen allein.“

„Moment“, sagte der Kommissar verwirrt. „Sie waren hier mit Gerd Hummel verabredet? Kennen Sie diesen Mann?“ Er deutete auf den Professor.

Der Trainer schüttelte den Kopf. „Ist das Gerd Hummel?“

„Ich sag mal so“, sagte Gerlinde. „Der Gerd, der kommt wohl heute nicht.“

„Nicht?“ Der Professor rückte seine Brille zurecht. „Na, dann kann ich ja wieder gehen. Ich habe zu tun.“

„Sie bleiben, wo Sie sind!“, bellte der Kommissar streng, wandte sich dann wieder dem Trainer zu. „Warum wollten Sie Gerd Hummel denn treffen?“

Der Trainer federte ein bisschen in den Knien. „Er hatte Informationen für mich“, sagte er. „Brisante Informationen.“

„Für Sie?“ Der Professor sah ihn entrüstet an.

„Ich sag mal so“, sagte Gerlinde. „Das kommt mir alles ziemlich spanisch vor.“